



# Worte der Liebe



Was Gott alles für uns getan hat

Kindergebetslesung 2011



## Über den Autor:

Charles Mills, Sohn eines Missionarsehepaars, ist der Eigentümer von Christian Communications, einer Medienproduktionsfirma in Berkley Springs, West Virginia, USA. Er hat über 45 Bücher und hunderte Artikel geschrieben.

**Hinweis:** Alle Bibeltexte sind nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“ zitiert.

## Impressum

### Kindergebetslesung 2011

**Herausgeber:** Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Übersetzung:** Angelika Uhlmann

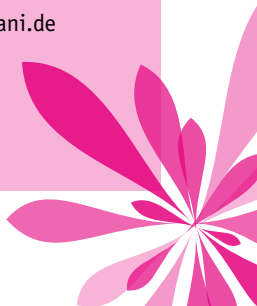
**Bearbeitung:** RPI

**Schlussredaktion:** Thomas Lobitz

**Satz und Gestaltung:** Anita + Daniel Raßbach, rasani.design | [www.rasani.de](http://www.rasani.de)

**Verlag:** Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6,  
21337 Lüneburg

**Druck:** Thiele & Schwarz GmbH, 34123 Kassel



# Eine Wohnung für Gott



## Merkvers

„Ich stehe dir bei; ich behüte dich, wo du auch hingehst...“ (1. Mose 28,15)

Es war ein bisschen beängstigend. Sogar mein Pferd schien nervös zu sein, als wir die enge Schlucht zwischen den hohen Felswänden auf beiden Seiten hinunterschlitterten. Aber ich war in diese Gegend des Nahen Ostens gekommen, um einige bemerkenswerte Gebäude anzusehen und ich hatte nicht vor, mich durch ein komisches Gefühl davon abhalten zu lassen. Auf einmal waren wir da. Die enge Schlucht öffnete sich und mein Pferd und ich standen am Fuß eines hohen, wunderschönen Baus, genannt „Das Schatzhaus“. Es besteht aus imposanten Säulen, Statuen und perfekt herausgearbeiteten Vordächern. Aber dieses wunderbare Bauwerk war nicht aus Backsteinen, Holz oder Stahl gefertigt. Das Gebäude war – wie hundert andere, die ich in diesem außerordentlichen Tal sah – direkt in den Felsen hineingemeißelt. Wenn man durch die Vordertür des Schatzhauses geht, kommt man nicht in ein Zimmer. Man betritt eine Höhle.



Als Petra, die Stadt in der ich mich befand, noch bewohnt war, war sie weit weg von Gott. Ihre Einwohner verehrten viele andere Götter, denen sie zum Teil sogar Menschenopfer brachten. Dies erkennt man daran, dass es steinerne Altäre auf den Hügeln um die Stadt herum gab, auf denen Menschen im Namen eines Gottes getötet worden waren. Ich war mir nicht sicher, ob ich damals in Petra hätte leben wollen. Es war wirklich eine gottlose Stadt.

## Eine Wohnung im Garten

Bevor Gott Adam und Eva schuf, hatte er ihnen eine Wohnung geschaffen. Natürlich ging er nicht in den Baumarkt und kaufte Holz, Nägel, Farbe und Tapeten. Es war ein wunderschöner Garten. Adam und Eva schienen mit diesem Garten als Wohnung sehr zufrieden gewesen zu sein – zumindest eine Zeit lang. Der Schöpfer war gern mit den beiden Menschen zusammen und zeigte ihnen, wie wunderbar ihre Welt war.

Gott wollte schon immer mit uns leben. Er wollte schon immer bei uns einziehen und mitten unter uns sein – egal, ob wir bloß einen Tisch und ein Bett in einer Hütte stehen haben oder ob wir in einem hübsch gestrichenen Zimmer mit Regalen voller Videospiele, einem Computer und einem Fernsehen leben. Er möchte einfach gern einziehen, in seine göttlichen Hausschuhe schlüpfen, es sich auf dem Sofa gemütlich machen und fragen: „Was gibt es zum Abendessen?“ Er möchte mit uns essen, bei uns schlafen, mit uns spielen und auch mit uns über eine lustige Geschichte lachen. Er möchte einfach immer bei uns sein!

Das ist auch der Grund, warum es Gott das Herz brach, als Adam und Eva auf die Schlange hörten und Gottes Anweisung nicht befolgten, die Finger von der verbotenen Frucht zu lassen. Sie hörten lieber auf Satan und warfen Gott damit aus ihrer Wohnung hinaus.



## Eine Wohnung in der Wüste

Viele Jahre später begegnen wir Mose und vielen unzufriedenen, wütenden ehemaligen Sklaven mitten in der heißen Wüste, nachdem sie aus Ägypten geflohen waren. Die Leute waren verwirrt und ahnungslos und hatten es satt, weiter herumzulaufen um nach dem „verheißenen Land“ zu suchen. Und was tat Gott? Er beschloss, zu ihnen zu ziehen!

Gott sagte zu Mose: „Die Jsraeliten sollen mir ... ein Heiligtum bauen, denn ich will bei ihnen wohnen.“ (2. Mose 25,8).

Zum ersten Mal seit dem Garten Eden lebte Gott bei seinem Volk. Die Bibel berichtet darüber: „Da kam die Wolke auf das heilige Zelt herab, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Heiligtum.“ (2. Mose 40,34) Oder anders gesagt: Gott zog ein. „Tagsüber stand die Wolke über dem heiligen Zelt, und nachts leuchtete sie vor den Augen aller Jsraeliten wie Feuer. So blieb es während der ganzen Zeit, in der das Volk Jsrael umherzog.“ (Vers 38) Oder anders gesagt: Gott zog ein ... um zu bleiben.


Wie ist das, wenn Gott bei dir wohnt? Das wollen wir in der kommenden Woche herausfinden.

### Aktion

Malt ein Bild davon, wie ein Heiligtum aussehen würde, wenn ihr es heutzutage für Jesus bauen würdet. Überlegt, welche Materialien ihr verwenden würdet und wie es aussehen sollte, damit man merkt, dass ihr Jesus liebt. Vergesst dabei nicht, dass Jesus die Natur liebt. Schreibt über das Bild den Titel „Mein Heiligtum für Gott“.







„Ich stehe dir bei; ich behüte dich,  
wo du auch hingehst ...“

(1. Mose 28,15)



# Wo bist du?



## Merkvers

„Ich lasse dich nicht im Stich, nie wende ich mich von dir ab.“ (Hebräer 13,5)

Ich konnte die Furcht in ihren Augen sehen und ich wusste, wenn ich nicht schnell etwas unternehme, würde sie vor Angst verrückt werden.

Jeder, der schon einmal bei einer Generalkonferenz-Versammlung der Siebenten-Tags-Adventisten war, weiß, wie eine große Menschenmenge aussieht. So war es vor kurzem im Georgia Dome, einer riesigen Halle in Atlanta. Ich saß etwas an der Seite und beobachtete, wie die Menschenmenge an mir vorbeiströmte, als ich plötzlich ein kleines Mädchen bemerkte. Sie war etwa sechs Jahre alt und bewegte sich gegen den Strom der Menge. Tränen rannen ihre geröteten Wangen hinab und sie zitterte, während sie unsicher weiterging. Ich hörte sie mit heiserer Stimme rufen: „Mutti? Mutti, wo bist du?“ Aber ihre Worte gingen in dem Lärm unter.



Jch lief dem Mädchen nach und überlegte, wie ich ihr am besten helfen könnte. Vermutlich hatte man ihr beigebracht, nicht mit Fremden zu sprechen. Aber besondere Situationen verlangen nach besonderen Methoden. „Entschuldige“, sprach ich sie an, während ich mich neben sie kniete, „hast du deine Mutti verloren?“

Schluchzend nickte sie.

„Wenn du willst, kann ich dir helfen, sie zu finden.“ Jch winkte eine Frau, die vorbeiging, her. Sie sah das Mädchen an und wusste sofort Bescheid. Jch lächelte die Kleine an und sagte zu ihr: „Diese nette Frau hier geht mit dir zu dem Sicherheitsmann dort drüben und gemeinsam findet ihr deine Mutti wieder. Jst das in Ordnung?“

Das Mädchen schaute zu der Frau, zu dem Sicherheitsmann und dann zu mir.

„Jn Ordnung“, flüsterte sie.

„Hab keine Angst“, erwiderte ich.

„Jch bin mir sicher, deine Mutti sucht auch schon nach dir und sie wird sich ganz arg freuen, dich wiederzubekommen.“

Jch ging zurück auf meinen Platz an der Seite und wartete. So wie ich Mütter kenne – und ich glaube, ich kenne sie, weil ich bei einer der besten aufgewachsen bin – würde ich bald eine verzweifelte Frau gegen den Menschenstrom ankämpfen und auf mich zukommen sehen – mit dem gleichen panischen Ausdruck im Gesicht, den ich bei dem kleinen Mädchen beobachtet hatte.





Und wirklich: Etwa fünf Minuten später erblickte ich sie. Sie rempelte die Entgegenkommenden immer wieder versehentlich an, zitterte und suchte die Menge ab in der Hoffnung, den für sie wichtigsten Menschen auf der ganzen Welt zu entdecken. „Entschuldige bitte“, rief ich ihr zu. „Suchst du ein kleines Mädchen mit braunen Haaren und einem gelben Kleid?“ Sie sah aus, also würde sie gleich ohnmächtig werden.

„Ja“, antwortete sie. „Hast du sie gesehen?“

„Sie ist gleich hier um die Ecke in der Eingangshalle, wo es ruhiger ist. Ein Sicherheitsmann und eine nette Frau passen auf sie auf. Sie wird froh sein, dich zu sehen!“

Am liebsten wäre ich mitgekommen, um zu erleben, wie die beiden sich wiederfanden. Vermutlich flossen Tränen, wurden liebevolle Worte gestammelt und die beiden umarmten sich ganz fest. Der Alptraum war vorbei. Die Trennung beendet. An diesem Tag im Georgia Dome waren zwei Menschen überglücklich.

## **Der Sündenfall**

Als Adam und Eva von der verbotenen Frucht aßen, taten sie mehr, als auf Satan zu hören und ihm zu gehorchen. Weil sie gesündigt hatten, mussten Adam und Eva aus Gottes Gartenwohnung ausziehen. Sünde und Rebellion können nicht leben, wo Gott lebt. Das wäre, als würde man Öl und Wasser vermischen wollen.

Sofort machte sich unser himmlischer Vater daran, einen Plan auszuarbeiten, wie er die beiden zurückbringen könnte – sie und jeden, der in Gottes Wohnung leben möchte. Gott will, dass der Alptraum vorüber geht. Er will, dass die Trennung endet. Er sehnt sich danach, dass das Glück zu allen zurückkehrt, deren Herz krank von der Sünde ist. Aber um diese Trennung zu beenden, musste ein Preis gezahlt werden.


## Aktion

Das hast du sicher schon gesehen: Jemand, der sein Haustier vermisst, hängt Plakate in der Nachbarschaft auf und bittet darum, dass man ihn anruft, wenn man das vermisste Tier gesehen hat.

Entwirf heute so ein Plakat für eine vermisste Person, so wie du denkst, dass Gott es tun würde, wenn er nach euch sucht.

Jeder in deiner Kindergruppe soll auf dem Plakat gezeichnet oder beschrieben sein. Vergiss nicht, dass es Gott ist, der nach euch sucht. Was kannst du auf das Plakat schreiben?





„Ich lasse dich nicht im Stich,  
nie wende ich mich von dir ab.“

(Hebräer 13,5)

# Gottes Gesetze der Liebe



## Merkvers

„Tut, was in seinen Augen gut und gerecht ist! Dann wird es euch gut gehen.“ (5. Mose 6,18)

In der Nähe des Hauses meiner Großeltern gab es ein öffentliches Schwimmbad. Dort waren immer viele Kinder, die lachten und im Wasser plantschten. Das Schwimmbecken war in zwei Regionen unterteilt: eine flache und eine tiefe Seite. Auf der flachen Seite war am meisten los; dort spielten die Kinder zusammen, warfen sich große Wasserbälle zu und machten Handstand unter Wasser.

Aber auf der anderen Seite, der tiefen, gab es etwas ganz Besonderes. Dort stand ein Sprungturm, der höher war als jeder andere, den ich zuvor gesehen hatte. Er ragte in den Himmel und schien fast die Wolken zu berühren. Mein Großvater fuhr mich oft zum Schwimmbad, wo ich den Nachmittag verbringen durfte. Bevor ich aus dem Auto ausstieg, sagte er jedes Mal dasselbe: „Ich wünsche dir viel Spaß, Charlie. Spiel schön, pass gut auf dich auf und spring ja nicht von dem Turm.“

Aber eines Tages wanderten meine Augen immer wieder zur tiefen Seite, zu dem hohen Sprungturm und ich bewunderte, wie die Leute schreiend heruntersprangen und spritzend in das kühle Wasser eintauchten.

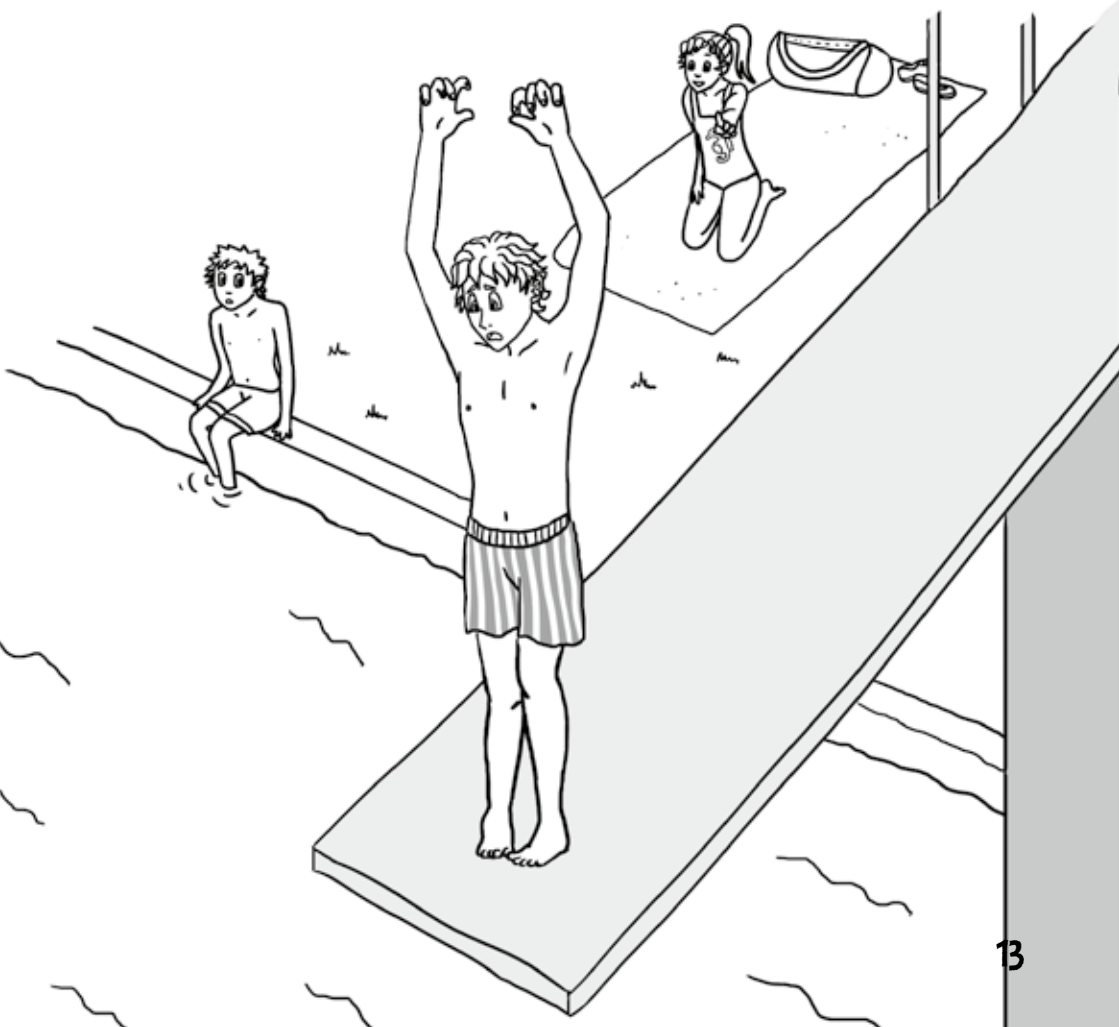
*Großvater ist sich gar nicht bewusst, wie viel ich seit letztem Jahr gewachsen bin, sagte ich zu mir selbst. Es wird Zeit, dass ich neue Abenteuer bestehe, solche für Jungs, die fast schon Männer sind.*



## Der hohe Turm

Jch ging seitlich am Schwimmbecken entlang, bis ich am Fuß des Sprungturms stand. Langsam, aber ohne zu zögern, kletterte ich die Leiter hinauf. Jn meiner Phantasiewelt, mit meinen Regeln war ich der mutigste, verwegenste Mensch auf der Welt. Jch würde meinem Großvater und allen anderen, die zusahen, zeigen, dass Charlie Mills sich niemandem unterordnete, dass er stark und unabhängig war.

Mit einem nervösen Lächeln streckte ich die Arme hoch und trat vor. Jch fiel und fiel und fiel ... Jch spürte den Wind an mir vorbeirauschen und konnte weder atmen, noch mich bewegen. Alles, was ich tun konnte war – fallen.



Kurz bevor ich auf dem Wasser auftraf, schwamm ein Junge genau dorthin, wo ich landen würde. Ich sah, wie er rasch näher kam, aber ich konnte nichts machen. KRACH-PLATSCH! Ich traf gleichzeitig auf das Wasser und den Jungen auf.

Ich entschuldigte mich so gut es ging mit einem Mund voller Wasser und beeilte mich, zur Leiter am Beckenrand zu gelangen. Dann wankte ich zurück zum seichten Teil des Beckens und hielt mich den restlichen Nachmittag dort auf.

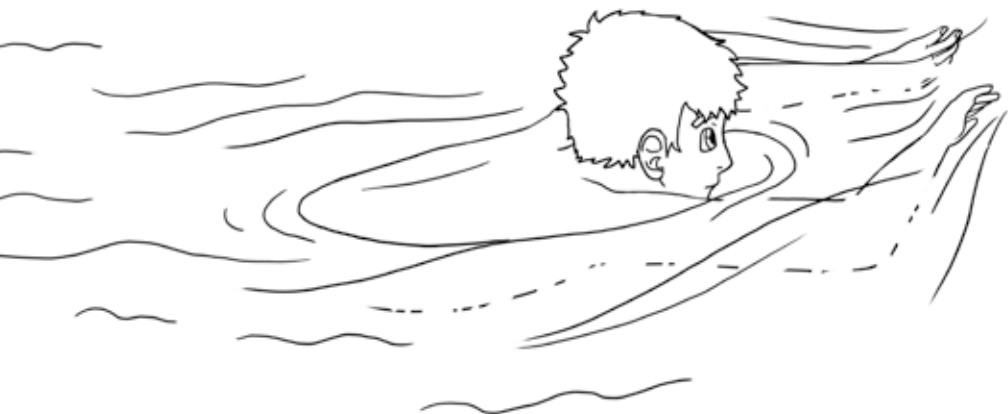
Als Großvater mich abholen kam, setzte ich mich hinter ihn auf die Rückbank des Wagens. „Hat es Spaß gemacht?“, fragte mich mein Großvater.

„Opa“, keuchte ich, „woher wusstest du, was geschehen würde?“

Er sah mich lange an. „Charlie“, fragte er, „bist du vom Turm gesprungen?“

„Natürlich“, sprudelte es aus mir heraus, „darum hast du es mir verboten! Du wusstest, dass ich auf jemanden springen würde. Richtig?“

Großvater schüttelte den Kopf und in seinen Augen konnte ich erkennen, wie sehr er mich liebte und dass er mich verstand. „Charlie“, erwiderte er ruhig, „ich wusste nicht, dass du von dem Turm springst. Ich habe es dir verboten, weil ich dachte, du würdest es vielleicht versuchen wollen.“





## **Gesetze der Liebe**

Als Gott bei den Kindern Jsrael in der Wüste einzog, brachte er einen Koffer voll Regeln und Bestimmungen mit.

Warum machte er das? Weil die Kinder Jsrael so schlimme Leute waren, die dauernd nur Böses tun wollten? Nein. Er wusste, dass einige vielleicht Satan und seinen Regeln folgen würden. Dies hätte viel Leid und Elend zur Folge. Er machte es, weil er jeden Einzelnen in der Wüste liebte – genauso wie er uns liebt.

## **Aktion**

Stelle für eure Kindergruppe Regeln auf, die euch helfen, eine tolle Gruppe zu sein. Schreibe zehn Vorschläge auf ein Blatt Papier. Vermerke auch, warum du eine Regel aufstellst und wie diese Regel euch dabei hilft, gut zusammenzuarbeiten und euch zu verstehen.

Gibt es dabei auch Regeln, die euch helfen können, euch im Kindergottesdienst besser auf Jesus zu konzentrieren?

# Die große Doppeltür



## Merkvers

„Dabei war es unsere Krankheit, die er auf sich nahm; er erlitt die Schmerzen, die wir hätten ertragen müssen.“ (Jesaja 53,4)

Unser vierjähriger Sohn Bobby war nicht daran gewöhnt, krank zu sein. Normalerweise rannte er in Haus und Garten herum und spielte mit seinem älteren Bruder Billy.





„Bobby, ist mir dir alles in Ordnung?“, fragte ihn seine Mutter, als ihr normalerweise immer hungriges Kind seinen Teller wegschob. „Du hast wenig gegessen.“

Bobby schüttelte den Kopf. „Mein Hals tut weh.“

Die Mutter nahm ihren jüngeren Sohn in den Arm. „Ich gehe später mit dir zu Dr. Rue“, sagte sie.

Die warme Abendluft fühlte sich gut an auf Bobbys Gesicht, als er den Kopf aus dem Autofenster streckte, während er mit seiner Mutter und seinem Bruder zum Krankenhaus am Stadtrand von Seoul in Korea fuhr. Bobbys Eltern arbeiteten als Missionare in diesem wunderbaren Land.

Dr. George Rue schaute in Bobbys Hals und schüttelte den Kopf. „Ich sehe schon“, sagte er. „Eine kleine Operation und dann ist alles wieder gut. Wir müssen nur die Mandeln entfernen.“

„Nein!“, rief Bobby aus und verschränkte die Arme.

„Aber es ist doch nur eine kleine Operation“, erwiderte seine Mutter. „Du wirst dabei schlafen und nichts merken.“

„Nein!“, antwortet Bobby mit krächzender Stimme.

Sein älterer Bruder Billy stand daneben und hörte zu. Er wusste, dass Dr. Rue ein guter Arzt war und seinem Bruder die Schmerzen nehmen konnte. Und er wusste auch, dass Bobby ohne Operation nicht gesund werden würde. Also ging er auf Bobby zu und sagte etwas, das alle erstaunte. „Ich gehe mit dir, Bobby“, verkündete er mit seiner beruhigenden Großer-Bruder-Stimme. „Dr. Rue soll mich auch operieren. Dann musst du keine Angst haben.“

Bobby schaute seinen Bruder lange an. „Wirklich?“ – Billy antwortete: „Ich bleibe die ganze Zeit bei dir.“

## **Durch die große Doppeltür**

Am nächsten Tag betrat Dr. Rue lächelnd das Wartezimmer. „Bist du bereit, Bobby?“

„Ich bin bereit“, antwortete der Junge. Dann zögerte er kurz und meinte:

„Billy kommt auch mit.“

„Ich weiß“, sagte Dr. Rue. „Da Billy sowieso bald genauso operiert werden müsste wie du, haben wir beschlossen, dies gleich mitzumachen. Er bekommt ein Bett neben deinem. Wenn du also nach der Operation aufwachst, liegt er direkt bei dir.“

Zuversichtlich ging Bobby mit dem Doktor durch die große Doppeltür des Operationssaals. Der Junge hatte keine Angst mehr. Sein großer Bruder würde das gleiche erleben wie er.

Als Billy an der Reihe war, durch die große Doppeltür zu gehen, musste er all seinen Mut zusammennehmen. Etwas zu versprechen war eine Sache. Aber dieses Versprechen auch zu halten, war ganz schön schwierig.

Als sich die Türen schließlich wieder öffneten, kam Dr. Rue lächelt heraus und hielt den älteren Jungen, der noch schlief, in seinen Armen. „Er ist sehr tapfer“, sagte er zu Billys Vater. „Jetzt kann er in sein Zimmer gebracht und in das Bett neben dem seines Bruders gelegt werden. Die beiden Jungs werden in ein paar Tagen wieder völlig fit sein.“

Der Vater lächelte und schaute seinen erstgeborenen Sohn liebevoll an.

Aber was er sah, erschütterte ihn. Auf Billys Wangen entdeckte er getrocknete Tränenspuren. Die Tapferkeit, das Vertrauen, die mutigen Worte – das alles war nur gespielt gewesen! Eigentlich hatte Billy vor der Operation Angst gehabt, auch wenn er seinen kleineren Bruder glauben machen wollte, das wäre alles kein Problem.

„Danke, Gott“, flüsterte der Vater. „Danke, dass du mir einen Sohn geschenkt hast, der mir zeigt, was Jesus für mich tat.“



## Ersatz in der Wüste

Die Kinder Jsrael waren angewiesen worden, täglich, wöchentlich und jährlich in Gottes Wüstenheiligtum Tiere zu opfern. Diese Opfer sollten jeden Mann, jede Frau und jedes Kind daran erinnern, welch schreckliches Opfer noch gebracht werden musste. Denn am Ende war es nicht ein Lamm oder eine Ziege, die sterben mussten. Es würde Jesus sein. Er würde den Preis für unsere Sünden zahlen, damit wir einmal ewig mit ihm im Himmel leben können. Jesus ging durch seine eigene große Doppeltür, damit wir eines Tages durch die Perlentore im Himmel gehen können.

## Aktion

Überlege, welche Menschen in der Nachbarschaft bei euch Zuhause oder in der Nähe der Gemeinde leben. Wie kannst du allein oder könnt ihr zusammen als Kindergruppe diesen Nachbarn helfen oder sie erfreuen? Suche dir gemeinsam mit deinen Eltern, deinen Freunden oder den Leitern des Kindergottesdienstes ein Projekt aus, das du zusammen mit ihnen starten kannst.



# Ein Fürsprecher



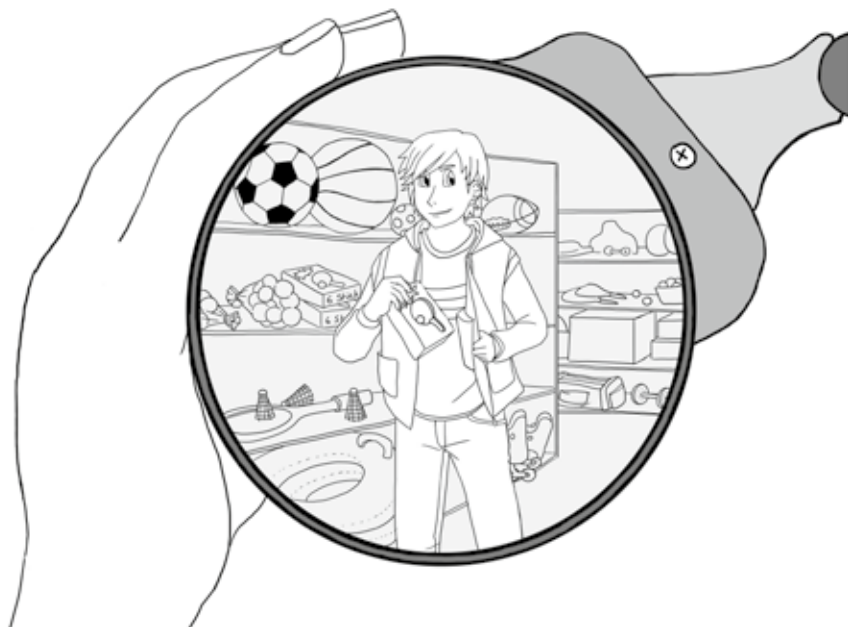
## Merkvers

„Doch er gehört nicht zu denen, die unsere Schwächen nicht verstehen.“ (Hebräer 4,15)

Du schlenderst durch das Sportgeschäft und kommst an der Campingecke vorbei. Dort fällt dein Blick auf ein hochmodernes Fernglas. Du hältst es dir vor die Augen und suchst damit den Raum ab. Die Gegenstände in den entferntesten Ecken scheinen zum Greifen nahe.

Plötzlich siehst du deinen Freund Julian durch das Fernglas. Er nimmt eine Schachtel teurer Tischtennisbälle in die Hand und betrachtet sie genau. Und dann lässt er sie auf einmal unauffällig in seiner Jackentasche verschwinden.

Auf der anderen Gangseite entdeckst du David bei den Fußballsachen. Er sieht sich im Laden um, dann greift er nach einem Paar Torwarthandschuhen und steckt sie in seine Schultasche. Hast du wirklich richtig gesehen? Deine Freunde hatten zwar darüber gesprochen, wie





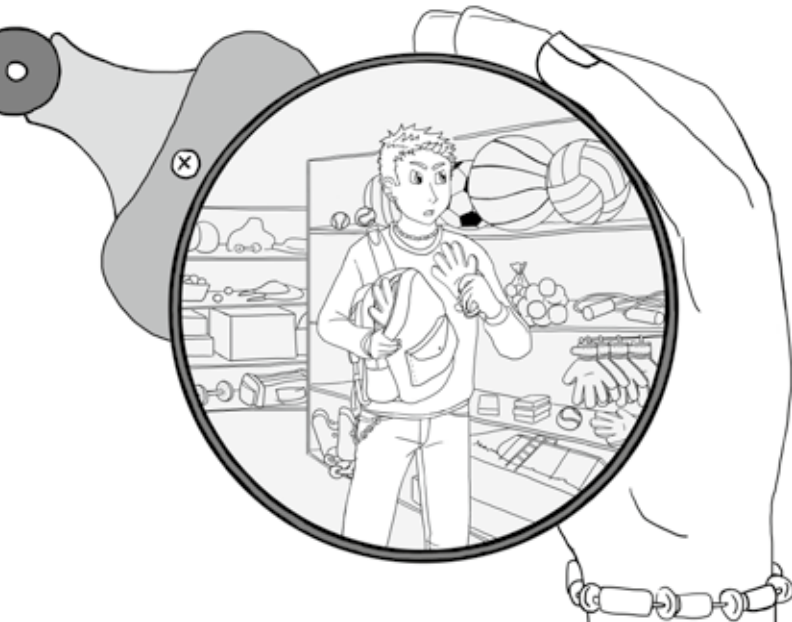
einfach es sei, etwas in Herrn Lehmanns Sportgeschäft zu stehlen; aber du dachtest, sie würden nur große Reden schwingen. Jetzt hast du durch das Fernglas beobachtet, wie deine Freunde ihren Worten Taten folgen ließen und Ware ohne zu zahlen einsteckten. Julian und David haben dich entdeckt und starren dich an und warten darauf, was du als nächstes tun wirst. Du weißt, dass es falsch ist zu stehlen; aber du willst auch, dass sie dich mögen und denken, du bist cool. Also siehst du dich um und stellst fest, dass Herr Lehmann mit einem Kunden an der Kasse beschäftigt ist. Rasch steckst du das Fernglas in deine Schultasche.

## Schlaflos

In der darauffolgenden Nacht schläfst du kaum. Du hast etwas gestohlen und fühlst dich schlecht. Deshalb beschließt du, das Fernglas gleich morgen früh zurück zu bringen.

Herr Lehmann begrüßt dich freundlich, als er die Ladentür aufschließt. „Was führt dich denn so früh zu mir?“, fragt er.

Du lachst selbstbewusst und erzählst ihm irgendetwas darüber, dass du dir die Schlauchboote noch einmal ansehen möchtest. Sobald du das



Geschäft betreten hast, gehst du zu dem Ständer mit den Ferngläsern und während Herr Lehmann noch damit beschäftigt ist, die Kasse aufzuschließen, nimmst du das Fernglas aus deiner Tasche und legst es zurück. Da hörst du Herrn Lehmann rufen: „Ich muss noch einmal für eine Minute in den ersten Stock ins Büro. Falls du etwas brauchst – ich bin gleich zurück. Ich muss nur noch die Überwachungskamera, die ich letzte Woche installierte, anschalten. Und übrigens: die Schlauchboote sind dort drüben.“ Dir bricht der Schweiß aus, während deine Hände gleichzeitig eiskalt werden. Herr Lehmann hat eine Aufzeichnung davon, wie du und deine Freunde ihn bestohlen haben. Aber auf dem Video sieht man nicht, dass du das Fernglas gerade wieder zurückgelegt hast. Du wartest an der Kasse, als Herr Lehmann kurze Zeit später zurückkommt. Mit gesenktem Kopf sprichst du ihn an: „Herr Lehmann, ich muss Ihnen etwas sagen.“





## Der Beweis

Schließlich sieht sich ein Polizeibeamter das Video an, auf dem ganz deutlich zu erkennen ist, wie du und deine Freunde Waren gestohlen haben. Doch dann schaltet Herr Lehmann den Videorekorder aus und sagt: „Da gibt es noch etwas, das man auf dem Video nicht sieht. Der Junge, der das Fernglas stahl, brachte es am nächsten Vormittag zurück. Er bat mich, ihm zu verzeihen.“

Der Polizeibeamte war erfreut: „Da bin ich aber sehr froh!“

So wurde Herr Lehmann zu deinem „Fürsprecher“ – zu jemandem, der ein gutes Wort für dich einlegt.

## In der Wüste

Im Wüstenheiligtum hatten die Kinder Jsrael Fürsprecher bei Gott: die Priester. Heutzutage gibt es nur noch einen Fürsprecher zwischen Gott und den Menschen: Jesus Christus. Er ist immer bei seinem Vater und arbeitet mit ihm Seite an Seite, um dafür zu sorgen, dass der Beweis für eine Sünde, für die du um Vergebung gebeten hast, gelöscht wird.

## Aktion

Wenn du diesen Text in einer Gruppe liest, setzt euch zu zweit zusammen (möglichst nicht mit deiner besten Freundin oder deinem besten Freund) und lernt euch besser kennen: Worüber lacht ihr gerne, wovor habt ihr Angst, was wollt für einen Beruf ergreifen, was habt ihr für Talente? Anschließend stellt jeder der Gruppe seinen jeweiligen Gesprächspartner vor. Du sprichst also für ihn. Bedenkt dabei, welche Fähigkeiten und Schwächen der andere hat.

Oder/und:

Beschreibe deine beste Freundin oder deinen besten Freund in einem Steckbrief, in dem du sie/ihn anderen Leuten vorstellst.

Was macht sie oder ihn so wertvoll für dich? Wieso ist gerade sie oder er deine beste Freundin oder dein bester Freund? Was kann sie oder er besonders gut? Was kann sie oder er nicht wirklich gut? Welchen Beruf könnte sie oder er später einmal ergreifen?

# Von innen nach außen reinigen



## Merkvers

„Oder habt ihr etwa vergessen, dass euer Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1. Korinther 6,19)

Saulus wickelte seinen Turban fester um seine Stirn und blinzelte in die helle Sonne. Jhm war bewusst, dass er länger benötigt hatte als beabsichtigt. „Schneller!“, rief er seinen Reisegefährten zu, während die Pferdehufe und die Wagenräder auf dem steinigen Untergrund dröhnten. „Ich möchte Damaskus bis Sonnenuntergang erreichen.“

Die Gruppe beschleunigte auf ihrem Weg nach Norden, wobei sie eine Staubwolke hinter sich aufwirbelte.





Saulus, ihr Anführer, hatte eine Aufgabe zu erledigen – die Aufgabe, diejenigen zum Schweigen zu bringen, die sich immer noch trautes, von diesem Jesus zu predigen. Er hatte bereits von diesem sogenannten „Retter der Menschheit“ gehört. Er hatte gehört, wie die Leute von seinen angeblichen Wundern berichteten und dass er nach seiner Kreuzigung wieder lebendig geworden sei. Saulus kicherte vor sich hin. Wie man nur so einen Unsinn glauben konnte! Kein normaler Mensch wollte einen Gott verehren, der so leicht zu töten war. Plötzlich hatte Saulus den Eindruck, die Wüste sei viel heller als kurz zuvor. Es fühlte sich an, als wäre die Sonne näher gekommen und als würden ihre Strahlen mit jeder Sekunde heißer brennen. Dann wurde das Licht so hell, dass Saulus nichts mehr sehen konnte. Er merkte, dass er aus dem Sattel auf den Boden rutschte, während er sein Gesicht mit dem Arm vor dem mysteriösen, glänzenden Leuchten abschirmte. „Was passiert hier?“, rief er laut. „Saulus“, hörte er eine Stimme aus dem Licht. „Saulus, warum verfolgst du mich?“ „Dich verfolgen?“, antwortete Saulus mit zittriger Stimme. „Ich weiß ja nicht einmal, wer mit mir spricht. Wer bist du?“ „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Die Stimme aus dem Licht sprach weiter. „Nun steh auf und geh in die Stadt. Dort wird man dir sagen, was du tun sollst.“ Dann verschwand das Licht genauso schnell wieder, wie es gekommen war und Saulus blieb auf dem Boden kniend zurück. Seine Reisegefährten standen um ihn herum und sahen ihn fragend an. Sie hatten Lärm gehört, aber nichts verstanden und auch niemanden gesehen. Sie hatten nur bemerkt, dass ihr Anführer zu Boden gefallen war und scheinbar mit der Luft sprach. Als sie Saulus auf die Füße halfen, öffnete er seine Augen. Aber nun sah er statt dem hellen Licht nur Dunkelheit. „Helft mir!“, keuchte er. „Bitte helft mir!“ Dann wurde der blinde Saulus, der vor Angst zitterte, Richtung Damaskus geführt.

## Ein veränderter Mensch

In Damaskus traf Saulus einen Mann namens Hananias. Dieser erzählte Saulus, dass Gott ihn geschickt hatte, um Saulus von der Blindheit zu heilen. Doch nicht nur Saulus' Augen wurden geheilt – sein Herz wurde von der Wut und dem Hass geheilt, den er gegen Gottes Leute hatte. Saulus war von der

Begegnung auf der Straße so beeindruckt, dass er sogar seinen Namen änderte. Er sollte nicht länger bekannt sein als „Saulus, der Verfolger der Leute Gottes“, sondern als „Paulus, der Anführer der Leute Gottes“.

Menschen verändern sich, wenn sie Jesus persönlich begegnen. Diese Begegnung läuft selten so dramatisch ab, dass dich ein helles Licht auf einer Wüstenstraße blendet oder du eine Stimme hörst, die zu dir spricht. Normalerweise ist es eher so, dass eine leise Stimme in deine Gedanken spricht, die dir etwas bewusst macht, was du so vorher noch nie erkannt hattest; die dich etwas verstehen lässt, was du vorher noch nie verstanden hattest; und die dir hilft, mit schwierigen Situationen zu Hause oder in der Schule zurecht zu kommen.

Überleg einmal: Wenn Gott in unserem Herzen leben will (das heißt: in unseren Gedanken und Handlungen), was sind wir dann? Richtig – wir sind dann „Gottes Haus“, ein Tempel. Ein laufender, sprechender, ballspielender, radfahrender, iPod hörender Tempel des höchsten Gottes.

Das hat zwei wichtige Konsequenzen: Zum einen müssen wir dafür sorgen, dass unser „Tempel“ ein Ort ist, an dem Gott leben kann, und zum anderen haben wir das Vorrecht, anderen Menschen Gottes Liebe zu zeigen (ein Fürsprecher zu sein – erinnerst du dich noch?).

Danke, Jesus, dass du in unserem Herzen leben möchtest.

## Aktion

Jesus kann dich frei machen von allen bösen Dingen, die du jemals getan hast. Immer, wenn du ihn darum bittest, tut er dies. Heute kannst du symbolisch erleben, wie das geht.

Schreibe auf ein Papier, was dich belastet, was du nicht gut an deinem Verhalten findest, oder wo du andere verletzt hast – eben alles, was dir dazu einfällt. Dann wirf den Zettel in einen feuerfesten Topf und zünde ihn an. Er wird völlig verbrennen und ist weg.

Jesus macht es genauso: Du sagst Gott deine Schuld und Jesus als dein Fürsprecher vernichtet sie.



„Oder habt ihr etwa vergessen,  
dass euer Körper ein Tempel  
des Heiligen Geistes ist?“

(1. Korinther 6,19)

# Ein guter Richter



## Merkvers

„Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre! Denn jetzt wird er Gericht halten.“ (Offenbarung 14,7)

Er war nicht groß – weder körperlich noch charakterlich. Als Chef der Steuereintreiber zwang er seine Mitbürger, Steuern an die verhassten Römer, die das Land besetzt hielten, zu zahlen. Und als ob das nicht genug gewesen wäre, war er auch noch unehrlich. Oft verlangte er mehr Steuern als nötig, um selbst reich zu werden. War es da verwunderlich, dass ihn seine Mitbürger hassten?

Als Jesus eines Tages nach Jericho kam, tat Zachäus genau das, was er am besten konnte: den Leuten ihr hart verdientes Geld aus der Tasche ziehen. Als der Steuereintreiber von dem berühmten Rabbi hörte, der Kranke heilte und – was noch viel verwunderlicher war – sogar mit den Armen und Bedürftigen sprach, beschloss Zachäus, dass er diesen Menschen sehen wollte.





Da sich Zachäus durch seine geringe Körpergröße nie an seinen großen Plänen hindern ließ, blickte er sich suchend um und entdeckte einen Maulbeerbaum am Straßenrand. Der Baum hatte robuste Äste und genug Blätter, in denen er sich verstecken konnte. Also kletterte er hinauf, bis er problemlos die Straße beobachten konnte, auf der Jesus unterwegs war. Da kam auch schon der vielgepriesene Lehrer. Er war von vielen Menschen umringt: seinen Jüngern, einer Gruppe Menschen, die er erst kürzlich geheilt hatte, einer Schar unablässig fragender Bewunderer und Neugieriger. Zachäus lächelte zufrieden in sich hinein. Er hatte den besten Platz gefunden, um alles zu beobachten.

Als Jesus an den Maulbeerbaum kam, blieb er stehen. Langsam hob er lächelnd sein sonnengebräuntes Gesicht – und sah Zachäus direkt in die Augen. Der Steuereintreiber grinste selbstbewusst. „Hallo!“, rief er hinunter. „Hallo Zachäus“, antwortet Jesus.



Der Steuereintreiber schüttelte verwundert den Kopf. Er kennt meinen Namen. Vielleicht weiß er sogar, wie ich mein Geld verdiene. Eventuell weiß er auch, dass ich die Leute um ihr schwer verdientes Einkommen betrüge. Jetzt wird er es mir aber zeigen!

„Zachäus“, fuhr der Jesus fort, „komm sofort herunter. Ich muss heute in dein Haus kommen.“

Was? Sagte Jesus wirklich, was ich da gerade gehört habe?

Erstaunt machte sich der kleine Mann an den Abstieg von seinem Aussichtsplatz im Baum hinunter auf den Boden. „Du willst in mein Haus kommen?“, stammelte er.

Jesus nickte.

„Hier entlang“, stotterte Zachäus und zeigte die Straße hinunter.

Die Leute trauten ihren Augen nicht. „Schaut euch das an“, sagten sie.

„Jesus ist bei einem Sünder zu Gast.“

Später, nachdem Zachäus und Jesus einige Zeit miteinander verbracht hatten, geschah etwas Unglaubliches mit dem kleinen Mann. Er wuchs. Nicht an Körpergröße, sondern an Charakter. „Herr, ich werde die Hälfte meines Vermögens an die Armen verteilen, und wem ich am Zoll zu viel abgenommen habe, dem gebe ich es vierfach zurück.“ (Lukas 19,8)

An diesem Tag in Jericho begegnete der Steuereintreiber Zachäus Jesus persönlich und ein sündiger Mensch änderte sich für immer.

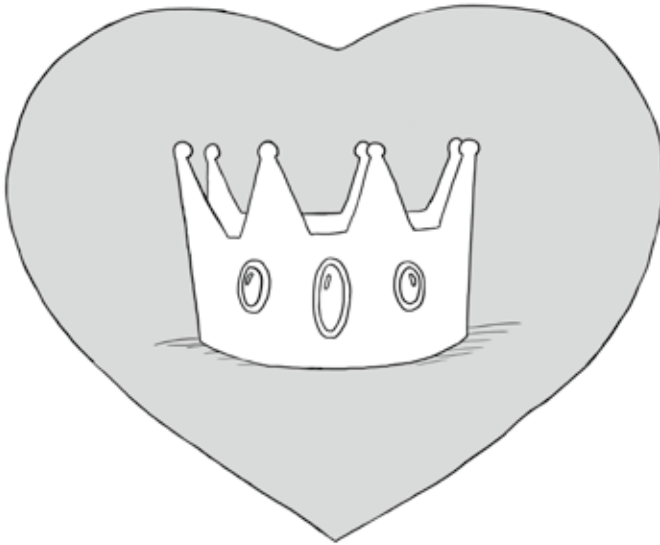
## Vor dem Richter

Wenn Jesus wiederkommt werden wir in einem Gericht vor dem König der Könige und Herrn der Herren stehen. Dann wird dem Universum gezeigt werden, wer der König in unserem Herzen ist. Wie der betrügerische Steuereintreiber Zachäus werden wir vor Gott dem Vater und Gott dem Sohn stehen. Du darfst Jesus schon jetzt in dein Herz einladen. Denn wer Jesus in seinem Herzen hat, der wird dann ewig zu ihm gehören!

Mir gefällt, was Saulus, der zu Paulus wurde, über diesen Moment, wenn wir vor Gott stehen, schrieb: „Er tritt für uns ein, daher dürfen wir mit Zuver-

sicht und ohne Angst zu Gott kommen. Er wird uns seine Barmherzigkeit und Gnade zuwenden, wenn wir seine Hilfe brauchen.“ (Hebräer 4,16)

Das Gericht? Her damit! Wir sind bereit. Weil Gott in uns lebt!



## Aktion

Versuche dich selbst zu malen, wie es wohl sein wird, wenn Jesus dir sagen wird, dass du immer bei ihm sein darfst. Nimm dazu eine Spiegelfliesen und, wenn es geht, Glasmalfarben.

Schaue in den Spiegel und mache dann das strahlendste Gesicht, das du machen kannst. Dann male dein Gesicht im Spiegel nach.

Natürlich kannst du dich auch auf Papier malen – dann übertrage dein Gesicht einfach vom Spiegelbild auf das Papier.

Malt ein großes Schild. Schreibt darauf den Merkvers. Das Schild könnt ihr in eurem Gruppenraum aufhängen, um euch daran zu erinnern, dass Jesus uns hilft, schwierige Zeiten im Leben zu überstehen, und wir uns vor nichts und niemanden fürchten müssen.

# Die Wiedervereinigung



## Merkvers

„Auf dem ganzen heiligen Berg wird niemand etwas Böses tun und Schaden anrichten.“ (Jesaja 11,9)

„Wir nehmen sie gerne bei uns auf“, erklärten wir dem Mädchen aus unserer Gemeinde, das uns erwartungsvoll anblickte. „Unser Teich ist wie geschaffen dafür und wir bemühen uns, die Füchse und Hunde fernzuhalten.“

So kamen Daisy, ein kleines lebhaftes Entchen, und ihre Schwester zu uns. Wir freuten uns über die putzigen Tierchen.

Doch leider nicht lange. Eines Nachts holte ein Fuchs Daisys Schwester, Daisy selbst war schwer verletzt worden. Sofort baute ich dem Entchen ein sicheres Gehege in unserem Hof. Wir kümmerten uns liebevoll um sie, damit sie sich schnell erholen und bald groß und stark werden würde und wir sie in die Freiheit entlassen könnten.





## Selbständigkeit

Schließlich kam der Tag, an dem Daisy alt genug war, um selbständig zu werden. Wir nahmen sie aus dem Gehege und setzten sie vorsichtig auf der Wiese ab. Dann gingen meine Frau und ich zurück auf die Terrasse. Wir setzten uns auf die Bank und warteten ab, was geschehen würde.

Daisy ging einige Schritte in den Schatten und blieb plötzlich stehen. Dann geschah etwas, das ich nie vergessen werde: Sie drehte sich um und fing an zu rennen – ja, sie rannte - zurück zu uns. Sie watschelte die Stufen hoch, flatterte auf meinen Schoß und schmiegte sich ganz eng an mich.

Ich verstand, dass dies keine Abschiedsumarmung sein sollte. Gottes Geschöpf wollte mir etwas mitteilen. Daisy sagte: „Du warst das Freundlichste, was mir bisher im Leben passiert ist und ich habe mehr Angst davor, ohne dich zu leben, als mit dir.“

## Die Heimkehr

Einige Wochen später besuchte ich zufällig einen netten Mann in meiner Nachbarschaft. Herr Vetter, so hieß der Mann, hatte einen großen eingezäunten Teich mit vielen verschiedenen Enten. Das wäre ein sicherer Ort für Daisy!

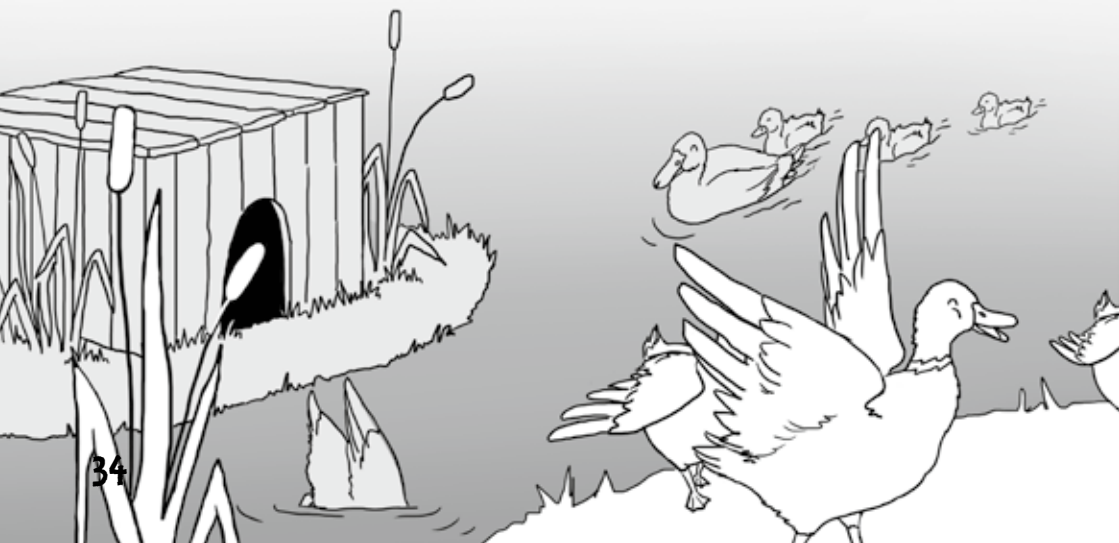
„Kein Problem“, antwortete Herr Vetter, als ich ihn fragte, ob er eine weitere Ente aufnehmen würde.

Am Nachmittag setzte ich Daisy direkt hinter dem Zaun ab, der den herrlichen Teich umgab. Bisher hatte sie weder das Wasser noch die Enten darin sehen können.

Langsam watschelte Daisy den kleinen Hügel Richtung Teich hinauf. Als sie oben ankam, sah sie, was sie erwartete: Das Wasser glitzerte im Sonnenlicht und die Enten schwammen, fraßen und spielten zusammen.

Da geschah es; da erlebte ich, wie es im Himmel sein wird – genau in dem Moment, als die anderen Enten Daisy erblickten.

Dutzende Enten quakten und schnatterten im Chor und liefen auf Daisy zu, um sie willkommen zu heißen. Es war, als würde ein Vater seinen lange vermissten Sohn umarmen oder eine Mutter ihre lange verreiste Tochter wieder in die Arme schließen. Und genau so werden die andern Gläubigen dich und mich im Himmel willkommen heißen. Die Enten umschwärmten Daisy und führten sie so zum Rand des Teichs. Sie fraßen, schwammen und spielten gemeinsam mit ihr. Für Daisy war die lange Trennung von ihresgleichen vorüber. Endlich hatte sie eine sichere Heimat gefunden.



## Eines Tages im Himmel

Eines Tages kommt Jesus zurück auf die Erde. So, wie sein Opfer am Kreuz ein Heiligtum auf der Erde überflüssig machte, so wird es nach seiner Wiederkunft nicht mehr nötig sein, dass er in unserer Welt lebt. Denn wir werden in seiner Welt leben.

Wenn wir das verheißene Land erreichen, werden du und ich dort am gläsernen Meer spazieren gehen. Dann werden wir sie entdecken: unsere Familienangehörigen, unsere Freunde, unsere Lieben. Sie werden uns erblicken und uns freudig entgegenlaufen. Und wir werden alle gemeinsam ewig bei Jesus leben, in einer Welt, in der es keine Angst, keinen Tod und keine Tränen gibt.

## Aktion

Bringt ein Fernglas mit in den Gottesdienst. Stellt euch vor, dass dies ein sehr starkes Fernglas ist, mit dem man bis in den Himmel sehen kann. Jeder Anwesende soll durchschauen und genau beschreiben, was es im Himmel zu entdecken gibt. Hierbei ist eure Phantasie gefragt. Ihr könnt das, was ihr euch vorstellt, auch malen!







„Tut, was in seinen Augen  
gut und gerecht ist!  
Dann wird es euch  
gut gehen.“

(5. Mose 6,18)

